

Wichtig: Behinderte bekommen reguläre Jobs

Mit „LebensMut“ gründet sich das erste Integrationsunternehmen im Kreis Tuttlingen

Von Michael Hochheuser

KREIS TUTTLINGEN – Der Landkreis Tuttlingen hat gerne eine Voreiterrolle inne – bei der Ansiedlung von Integrationsfirmen war er bislang jedoch ein „weißer Fleck auf der Landkarte“, wie Landrat Guido Wolf MdL am Mittwoch sagte. Dieser Fleck ist nun beseitigt: „LebensMut gemeinnützige GmbH“ heißt die erste Firma ihrer Art im Kreis. Bei dem Projekt kooperieren die Lebenshilfe Tuttlingen und der Jugendhilfeträger Mutpol – Diakonische Jugendhilfe Tuttlingen. „Es ist landesweit einmalig, dass sich ein Jugendhilfeträger und ein Integrationshilfeträger für eine solche Tochtergesellschaft zusammenschließen“, sagte Wolf.

LebensMut startet mit neun Beschäftigten, zunächst im Arbeitsfeld Garten und Landschaftsbau. Vier Mitarbeiter sind schwerbehindert. 25 bis 50 Prozent der Beschäftigten sollen fortan schwerbehindert sein und sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse haben, sie werden nach Tarif entlohnt. „Es ist gut, wenn diese Menschen eine reguläre Arbeit bekommen“, sagte Wolf. Und auch gut für den Kreis als Sozialhilfeträger, der so Geld sparen kann.

Der Landrat berichtete, dass ein Integrationsprojekt im Landratsamt gut funktioniert: Dort betrieben „Menschen mit Handicap“ der Lebenshilfe seit drei Jahren die Kantine. „Sie sind kreativ und liebenswürdig – seither ist der Zuspruch dort höher.“ Wolf kündigte an, dass der Landkreis mittelfristig Mitgesellschafter von LebensMut werden könne neben den beiden freien Trägern. Finanzielle Förderung erfährt das Projekt durch die Agentur für Arbeit und den Kommunalverband für Jugend und Soziales. Der Landrat betonte, dass die neue Firma keine Konkurrenz darstellen solle zu bestehenden Gärtnereien: „Dem freien Markt wird nichts weggenommen.“

Dieter Meyer, Gesamtleiter von Mutpol, berichtete, dass die ersten Aufträge bereits vorlägen: So würden die LebensMut-Mitarbeiter Gastrassen von Energieversorgern begehbar machen, Spielgeräte an konfessionellen Kindergärten im Kreis Tuttlingen reparieren, an Real-Märkten Außenpflege und Winterdienst übernehmen. „In Fridingen sind wir für die Umgestaltung des



LebensMut: Winfried Baumann, Vorsitzender der Lebenshilfe Tuttlingen, Mutpol-Geschäftsführer Stefan Baumeister, Landrat Guido Wolf MdL und Mutpol-Vorsitzende Dr. Ulrike Martin (hinten von links) freuen sich, dass die erste Integrationsfirma im Kreis Tuttlingen die Arbeit aufnehmen kann, vorne in der Mitte deren Betriebsleiter Helmut Kapp.

FOTO: MICHAEL HOCHHEUSER

Bauhofs im Gespräch, und von Privatkunden haben wir Aufträge für Gartenpflege und Pflasterarbeiten.“ Auch Meyer betonte, dass man sich nicht als Konkurrenz verstehe: „Größere Neugestaltungen machen wir nicht.“

Garten und Landschaftsbau soll jedoch nur der Anfang sein. „Es gibt Überlegungen, welche Sparten LebensMut noch besetzen könnte“, sagte Meyer. Ein Hotel oder ein Restaurant gehören dazu, der Betrieb einer Tankstelle oder Dienstleistungen im Elektrosektor. „Von der Idee

her ist kein Bereich ausgeschlossen.“

Für die Mitarbeiter stellt das Integrationsunternehmen eine echte Chance dar: „Es wird immer schwieriger, unsere verhaltensauffälligen Jugendlichen in reguläre Arbeitsverhältnisse zu bringen, weil sie oft noch keine Berufsunfähigkeit haben“, sagte Volker Schmidt, Leiter der Gotthilf-Vollert-Schule. Oft würden diese dann, bei der Lebenshilfe landen, obwohl sie dort eigentlich nicht hingehören – aber sie halten einen normalen Arbeitstag in normalen Betrieben oft nicht durch.“

Alle künftigen Ansätze werden marktwirtschaftlich geprüft – denn Integrationsfirmen sind Betriebe, die auf dem ersten Arbeitsmarkt Geld verdienen und sich selbst tragen müssen: Eine Wirtschaftsberatungsfirma wird nach fünf Jahren überprüft, ob die Arbeit von LebensMut kostendeckend ist. Fünf Jahre war auch der Zeitraum von der ersten Idee bis zur jetzigen Umsetzung.

Nun gehe es um die Bewusstseinsbildung bei potenziellen Kunden, sagte Otto Weihing, Geschäftsführer der Lebenshilfe. „Wir müssen darauf setzen, dass die Leute im Landkreis unsere Idee unterstützen und Aufträge an uns vergeben.“ LebensMut schaffe nicht günstiger als andere Betriebe. Zudem seien andere Firmen, „vielleicht nach drei Stunden fertig, wo wir sechs brauchen – deshalb sind Menschen aufgerufen, die sagen, dass ihnen die Idee das Wert ist.“ Teurer käme die Kunden die längere Arbeitsdauer nicht – schließlich würden Festpreise ausgemacht.

Know-how kommt aus Trossingen

Für die Umsetzung setzt LebensMut auf den Trossinger Betrieb Garten- und Landschaftsbau Kapp. Helmut Kapp ist nun Betriebsleiter des neuen Integrationsunternehmens. „Ich arbeite schon seit sieben Jahren aus innerer Überzeugung heraus mit lernbehinderten Jugendlichen“, sagte der Tross-

singer. Vier Mitarbeiter seiner Firma seien in den neuen Betrieb übernommen worden. „Wir fangen dadurch nicht bei Null an, sondern bekommen deren Know-How und bisherige Kunden, die offen sind für unsere Idee“, sagte Volker Schmidt, Leiter der Tuttlinger Gotthilf-Vollert-Schule. (hoc)

Ansichtssache

Von Michael Hochheuser



Konzept trifft ins Schwarze

Es ist die klassische Win-win-Situation für alle Beteiligten, und ebendrum ein Volltreffer in der Konzeption: Die wichtigsten Gewinner des ersten Integrationsunternehmens im Kreis Tuttlingen sind natürlich die benachteiligten Jugendlichen, die nun eine realistische Chance erhalten, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und einen Einstieg in die Gesellschaft zu finden.

Auch der Landkreis, der den Stein für das Projekt ins Rollen brachte, zieht daraus Vorteile und darf sich darüber freuen: Denn er spart Geld für sonst eventuell anfallende Sozialhilfe. Und die künftigen Kunden von LebensMut können stolz darauf sein, das Projekt für behinderte Menschen finanziell zu unterstützen und somit ein gutes Werk zu tun. Hier wird es spannend sein zu verfolgen, wie sich das Integrationsunternehmen entwickelt und ob es dauerhaft auf dem Markt bestehen kann, ohne auf Fördermittel angewiesen zu sein. Die Vorstellungskraft der Initiatoren über weitere Ausprägungen ist bemerkenswert. Aber warum sollten Behinderte, unter fachlicher Anleitung, eigentlich keine Tankstelle oder ein Restaurant betreiben können?

Nicht restlos begeistert dürften indes Gärtnereien im Kreis Tuttlingen sein. Auch wenn die Initiatoren darauf beharren, dass LebensMut für diese keine Konkurrenz darstellt – in gewisser Weise tut das neue Unternehmen dies schon. Hier müssen eingesessene Firmen Solidarität beweisen für eine Idee, die gut ist. Und schließlich ist es in der freien Marktwirtschaft nur legitim, wenn ein neuer Mitbewerber ins Rennen geht.

✉ m.hochheuser@schwaebische.de